

Wein- und Ferienort

KINHEIM
Mosel



*Die Pfarrkirche
St. Martin in Kinheim*

von Christian Franzen



Die Pfarrkirche St. Martin in Kinheim

von Christian Franzen

Patronatsfest: 11. November

Gemeinde: 54538 Kinheim

Landkreis: Bernkastel-Wittlich (Rheinland-Pfalz)

Bistum: Trier



Kurzer Überblick über die Geschichte Kinheims

Kinheim ist ein sehr altes Dorf. Der Ortsname deutet darauf hin, denn er ist vermutlich vorrömischen Ursprungs¹. Siedlungsstätten auf Kinheimer Gemarkung bestanden bereits in keltisch-römischer Zeit, wie die römische Villa in Kindel und die römischen Siedlungsspuren in Kinheim belegen. Die im Namen enthaltene Endsilbe -heim (gotisch haims = Dorf, ahd. mhd. heim) ist ein altes Ortsnamenselement, das wahrscheinlich einen Privatbesitz bezeichnet². Diese Silbe weist stets auf frühe fränkische Ansiedlungen hin³. Es wird deshalb vermutet, dass der Ort im Zuge der fränkischen Landnahme im 7. und 8. Jahrhundert als Neugründung entstanden ist⁴.



Kinheim gehörte spätestens seit der fränkischen Zeit zum Kröver Reich, einem karolingischen Krongut. Es ist auf Grund der engen rechtlichen Zusammenhänge, die das Schöffenrecht ausweist, eine Gründung von Kröv aus möglich⁵. Das Kröver Reich wird bereits im 8. Jahrhundert urkundlich erwähnt. Nach einer nicht datierten Urkunde aus der Zeit zwischen 741 und 744 schenkte Pippin noch als Hausmeier dem Kloster Echternach Besitzungen in Kröv, damit es die Remigiuskapelle in Kröv, die als Pfalzkapelle zum kaiserlichen Besitz gehörte, betreute⁶.

Diese Remigiuskapelle lag im Kirchgarten, am Ortsausgang des Ortes Richtung Wolf, unweit dem heutigen Standort der Kesselstattschen Grabkapelle.

Irgendwann später erhielt Echternach die Remigiuskapelle zum Eigentum. Der genaue Zeitpunkt der Schenkung ist nicht bekannt⁷. Echternach berief sich stets auf eine Urkunde vom 5. Mai 752, nach welcher der fränkische König Pippin auf Rat des Erzbischofs Bonifatius und auf Bitten des Abtes Adalbert dem Kloster Echternach eine Eigenkirche in Kröv mit umfangreichen Besitzungen und Rechten schenkte⁸. Diese Urkunde ist allerdings eine Fälschung aus dem 11. Jahrhundert⁹. Dennoch kann der darin beschriebene Sachverhalt als zutreffend angenommen werden. Nach einer nicht datierten Urkunde aus der Zeit zwischen 855 und 869¹⁰ schenkte nämlich König Lothar II. dem Kloster eine Kapelle mit Weinbergsbesitz. Diese Schenkung wurde später mehrfach bekräftigt¹¹. Im Jahr 1069 bestätigte Papst Lucius der Abtei Echternach ihren Besitz der Kirche „in villa Crovia“ „mit ihren Kapellen, Weinbergen und Weinzehnten“¹².

Kinheim wird im Gegensatz zu Kröv erst im 12. Jahrhundert urkundlich erwähnt, ebenfalls zur Bestätigung von Besitztümern der Abtei Echternach. Im Jahr 1148 nahm Papst Eugen III. auf Bitten des Abtes Godfrid die Abtei Echternach in seinen Schutz, sicherte ihre Rechte und Freiheit und bestätigte ihre einzeln aufgeführten Besitzungen, darunter „vineas in Crovia, in Kennheim, in Rile“. Unter dem 9. Juli 1161 nahm Papst Viktor IV. auf Bitten des Abtes Gerard das Kloster Echternach ebenfalls in seinen Schutz und bestätigte auch dessen Besitzungen, darunter wieder „Kenheim“¹³. Es ist anzunehmen, dass der Kinheimer Besitz der Abtei Echternach Bestandteil der alten Kröver Schenkung war.

Auch in kirchlicher Hinsicht gehörte Kinheim seit jeher als Filiale zur Pfarrei Kröv¹⁴, einer der ältesten Pfarreien im ganzen Umkreis. Bereits um 400 soll dort eine christliche Gemeinde bestanden haben¹⁵. Gudrun Hüls-Beth schreibt über die Errichtung der Pfarrei: „Diese alte Pfarrei [...] war schon zur Römerzeit von der Hohen Domkirche zu Trier, dem ältesten Gotteshause Deutschlands, gegründet worden. Darum waren die Kröver zum Trierer Dom zu einer Prozession bannpflichtig.“¹⁶



Die Pfarrei Kröv war in den ersten Jahren des Christentums an der Mosel zuständig für das gesamte Gebiet „zwischen den Wasserscheiden von Eifel und Hunsrück und zwischen Lieser und Üß“¹⁷. Später im Hochmittelalter umfasste die Pfarrei den Hauptort Kröv und die Filialen Kinheim, Kövenig, Bengel, Kinderbeuern und Hetzhof samt den angeschlossenen Ortsteilen und Höfen. Kinderbeuern, das bis etwa 1717 als Ortsteil zur Gemeinde Kinheim gehörte¹⁸, war dabei auch in kirchlicher Sicht zeitweise „an die Filiale in Kinheim angebunden“¹⁹.

Pfarrkirche war die alte Peterskirche im heutigen Peterswingert an der Bundesstraße nach Kinderbeuern zwischen Kröv und Kinheim²⁰. Ihre Fundamente stehen auf den Überresten einer römischen Siedlungsstätte²¹, die in ihren Ursprüngen mindestens ins 4. Jahrhundert zurückgeht²². Die Siedlung selbst wurde im 5. oder 6. Jahrhundert etwas Richtung Süden verlagert und auf ihren Überresten ein Baptisterium, also eine Taufkapelle, errichtet, aus der bald darauf die Peterskirche hervorging²³. Die Kirche wurde ab dem Jahr 662 durch das Kloster Stablo, das ganz in der Nähe sein Hofgut, den Staffelter Hof, hatte, betreut²⁴. Dem Kloster wurde sie schließlich von König Lothar II. am 13. April 862 mit dem Zehnten geschenkt²⁵.



Im 12. Jahrhundert verlor die Peterskirche schließlich ihr Recht als Pfarrkirche. Dieses ging an die Remigiuskirche über. Schon 1179 verhandelte das Kloster Echternach, das ja Eigentümer der Remigiuskirche war, über die alle vier Jahre fällige Cathedralsteuer²⁶.

Eine Kirche in Kinheim wird zum ersten Mal in einer Urkunde vom 20. März 1477 erwähnt. An diesem Tag stiftete Richard von Gerolstein mit 100 Gulden eine wöchentliche Freitagsmesse in Kinheim. An der Stiftung beteiligten sich Zender und Gemeinde in Kinheim, die noch 250 Gulden dazu gaben. Das Kapital wurde als jährliche Rente angelegt. Die Frühmesse sollte in der Kinheimer Kirche von einem Altaristen, der in Kinheim wohnen sollte, gelesen werden. Johan Wilsecker wurde als solcher genannt. Der Kröver Pfarrer Peter Mols, seine Kapläne Peter von Asselborn und Johan von Zeltigen sowie der Kröver Altarist Johan Becker und der sponheimische Truchseß Michel Wirichs bezeugten die Stiftung.

Am 11. März 1803 wurde Kinheim im Zuge der Neuordnung des Bistums Trier durch Bischof Karl Mannay selbstständige Pfarrei (Hilfspfarrei)²⁷ und dem Dekanat Wittlich zugeteilt²⁸. Erster Pfarrer wurde Johann Nepomuk Lacomparte²⁹. Der Ortsteil Kindel wurde damals in Lösnich, das ebenfalls Hilfspfarrei wurde, eingepfarrt³⁰. Die neue Pfarrorganisation wurde durch eine Verordnung vom 8. Mai 1803 „in Vollzug gesetzt“. Am 10. Mai 1803 wurde der Kinheimer Pfarrer Lacomparte wie die übrigen Pfarrer des Bistums vereidigt³¹. Als Staatsgehalt wurden ihm von der französischen Regierung 500 Francs jährlich zuerkannt³².

Im Zuge einer erneuten Aufstellung der Pfarreien vom 15. Januar 1808, die am 28. August 1808 von der französischen Regierung bestätigt wurde, wurde die Pfarrei Kinheim wieder „unterdrückt“ und erneut als Filiale Kröv zugeteilt. Sie behielt aber mit Bernhard Mayer einen Kuratvikar³³, der sich Pfarrer nannte. Im Jahr 1827 wurde Kinheim schließlich endgültig zur bischöflichen Pfarrei erhoben³⁴.

Seit 1978 wird die Pfarrei Kinheim wieder von Kröv aus betreut, nachdem Otto Wendling, der letzte „eigene“ Pfarrer Kinheims, in den Ruhestand getreten war und der Kröver Pfarrer Heinrich Bender am 12. Juli 1978 die Pfarrei Kinheim mit übernahm³⁵. Genau wie Kröv gehört die Pfarrei Kinheim heute zur Pfarreiengemeinschaft „Mittlere Mosel“, die neben den beiden Orten noch Burg, Enkirch, Reil und Traben-Trarbach umfasst.

Die Geschichte des Kirchenbaus



Nachdem im 18. und frühen 19. Jahrhundert die Einwohnerzahl von Kinheim angestiegen war, reichte die alte Kapelle nicht mehr aus, um alle Einwohner zu fassen³⁶. Im „Commissarischen Bericht über den Bestand der Pfarrey Kinheim bey deren Vacatur durch Entsayung des letzteren Herrn Pastor Mayer“ vom 8. Mai 1823 heißt es daher über die Kapelle: Sie „ist noch in gutem Zustande, nur ist sie allzu klein.“³⁷ Diese Kapelle lag an der gleichen Stelle wie die heutige Kirche³⁸.

Aus diesem Grund bemühte sich die Pfarrei in Kinheim um eine größere Kirche. Weil aber aufgrund der beengten Lage der Kapelle „keine Erweiterung derselben stattfinden kann“, war

„man daher in die unausweichliche Notwendigkeit versetzt [...], dieselbe ganz neu zu erbauen.“ Nach ersten Planungen sollte der Standort dieser neuen Kirche dem Pfarrhaus gegenüber im Rosenberg „oder sonst an einem anderen schicklichen Platz“ sein.

Dadurch wäre die Kirche mehr in die Mitte des Dorfes gerückt, was zu dieser Zeit durch die direkte Nähe zum Fährkopf für Kindel günstig gewesen wäre. Landrat Schumm in Wittlich begrüßte im Oktober 1824 diese Planung: „Die Erbauung der neuen Kirche zu Kinheim in den Rosenberg wird den allgemeinen Beifall erhalten, indem dort ein größerer Raum ist, und die Kirche um so viel höher gefunden und ganz frei zu liegen kommt. Wenn daher auch der Bau an dieser Stelle etwas teurer kommen sollte, so darf dieses die gute Absicht und den daraus entstehenden Nutzen nicht aufwiegen und den lobenswerten Entschluß der Kirchen- und Gemeindevorsteher nicht ändern.“



Das Grundstück der Kapelle wurde deshalb – vorbehaltlich höherer Genehmigungen – mit dem Gebäude am 7. Oktober 1824 für 1800 Berliner Thaler an den Kinheimer Kaufmann Johann Mack verkauft.

Da aber letztendlich „die Gemeinde Kinheim zu Erbauung ihrer neuen Kirche keinen anderen schicklichen Platz aufzubringen imstande war“ (als den bisherigen Standort), konnte nur ein Neubau am Standort der Kapelle erfolgen. Weil dieser aber „nicht Raum genug darbietet, die neue Kirche derart zu erbauen, indem die alte längst schon zu klein war“, musste die Pfarrei Platz um die Kapelle gewinnen. Aus diesem Grund kaufte sie Teile eines Weinbergs von Johann Schetter und tauschte das neben der Kapelle liegende Haus der Witwe Maria Johanna Gravanto geb. Throner gegen ein Haus des Johann Simon, das dazu eigens von der Gemeinde angekauft wurde. Der Turm, der alt, aber „noch stark“ war, sollte stehen bleiben und lediglich erhöht werden³⁹. Der Friedhof, der ursprünglich an der Ostseite der Kapelle lag, war glücklicherweise schon 1823 an die heutige Stelle am Ortsausgang Richtung Kröv verlegt worden⁴⁰.

Nach Planung des Gebäudes durch den königlichen Bauinspektor Müller und

der Genehmigung der Pläne konnten die Einwohner Kinheims schließlich zu Beginn des Jahres 1826 mit Pfarrer Johann Steffen die feierliche Grundsteinlegung der Kirche begehen. In den Grundstein wurde eine bleierne Tafel mit folgender Inschrift gelegt: „Wilhelmus tertius borussiae princeps, Josephus trevirensis an-
tistes atque Ioannes Steffen integrae vitae presbiter huius orthodoxi pastor ovilis erat. Lapis ego primarius sub terris positus tergore ecclesiae pondera porto no-
vae.“⁴¹ (Wilhelm III., König von Preußen, Josef, Bischof von Trier, Johann Steffen, Priester, war Seelsorger dieser rechtgläubigen Gemeinde. Ich, der Grundstein, unter die Erde gelegt, trage auf meinem Rücken die Last der neuen Kirche.⁴²)

Die Bevölkerung Kinheims wurde zu mehreren Dienstleistungen beim Bau der Kirche verpflichtet, so zur Anfuhr von Kalk, Sand, Dachschiefer und Wasser von der Mosel zur Baustelle. Außerdem musste sie für die „die Wegschaffung des Grundes aus den Fundamenten und vom Bauplatze“ sorgen⁴³. Die Baukosten wurden auf alle Dorfbewohner umgelegt, auch auf die Kindeler, obwohl sie seit 1803 zur Pfarrei Löslich gehörten. Als Handwerker wirkten am Kirchenbau mit: Peter Caspari aus Wittlich (Steinmetz), Johann Merz aus Traben (Maurermeister), Johann Richar aus Traben (Maurermeister), Carl Hildebrand aus Senheim (Zimmermann), Johann Sausen jun. aus Kröv (Schieferdecker), Nikolaus Poetter aus Ürsig (Schlosserarbeiten), Nicolaus Day aus Bernkastel (Glaserarbeiten) und Heinrich Wagner aus Kinheim (Tischlermeister, Anstreicherarbeiten)⁴⁴.

Bereits innerhalb von einem Jahr waren die Bauarbeiten so vorangeschritten, dass die Kirche ab 1827 zum Gottesdienst benutzt werden konnte. Im selben Jahr wurde sie dann am 11. November, dem Tag des hl. Martin, des Kirchenpatrons, vom Trierer Bischof Joseph von Hommer unter großer Anteilnahme der Pfarrgemeinde eingeweiht. Hommer selbst schrieb: „Im Monat November reiste ich mit meinen Kaplänen nach Kinheim. Wir wurden liebevoll empfangen. Am folgenden Tage habe ich mein hl. Werk vollzogen.“⁴⁵; Weiter: „Der Zustrom des gläubigen Volkes war riesig.“⁴⁶ Über die Begeisterung der Gemeinde äußerte er sich: „Wenn all das allgemein zu beachten ist, so erfreute sich doch diese Feier in der Gemeinde Kinheim eines besonderen Eindrucks. Der Herr Pfarrer hatte das Volk auf diese Feier gut vorbereitet.“⁴⁷

Auf Betreiben von Landrat Schumm in Wittlich wurde entgegen der ursprünglichen Planung bereits im Frühjahr 1825 beschlossen, auch den Kirchturm neu zu erbauen. Um den Turm zu erhöhen, müsse nämlich „der Helm ganz abgedeckt werden“. Dies sei „ein Unternehmen, dass [...] das Verderben eines großen Theils des Holzwerkes, so wie auch jenes der Dachbedeckung nach sich ziehen

wird, wodurch die Baukosten um ein Bedeutendes vermehrt werden. Unter diesen Umständen wird der völlige Neubau des Thurms nicht viel höher zu stehen kommen, wenn man erwägt, dass derselbe in eine niedere u. wenig Schiefer erfordernde Form wie etwa der Lutzerather erbauet u. daher vieles erspart werden könnte“. Widerwillig folgten Schöffenrat und Kirchenrat diesem Bestreben, allerdings nicht ohne anzumerken, es „seye ihnen einerley, ob der Thurm die nehmliche Form behalte oder aus einer Kuppel bestehe“.

Den Auftrag zum Neubau des Turms erhielt daraufhin im September 1828 Simon Rischar aus Traben, der Bruder des Johann Rischar, der bereits Maurerarbeiten beim Bau der Kirche übernommen hatte. Er musste eigenverantwortlich die Glocken aus dem Turm holen und Abriss und Neubau des Turmes übernehmen. Zum Bau des Glockenstuhls wurde im November 1829 Jakob Kinnach aus Traben ermächtigt⁴⁸. Damit auch in dieser Zeit die Glocken läuten konnten, wurden diese in einem Weinberg des Jakob Kaeß senior aufgehängt. Dieser beantragte dafür am 6. Mai 1831 eine Entschädigung bei Bürgermeister Franz Ludwig Fuchs in Kröv: „Ich habe auf Anstehen des Herrn Pfarrers Steffen aus Kinheim erlaubt, daß die Glocken in meinem Weinberg im Rosenberg, in der Mitte des Ortes, aufgehängt werden dürfen, dieselben haben über ein Jahr dort gehangen. Dadurch sind 14 Stöcke ganz zerstört und noch mehrere sehr beschädigt worden. Ich habe den Schaden auf 4 Jahre spezifiziert und wünsche eine Entschädigung.“⁴⁹

Im September 1832 wurden schließlich das Gebäude und der Kirchturm vollendet⁵⁰. Die gesamten Baukosten für den Bau von Kirche und Turm betrug etwa 12 000 Thaler⁵¹.

Seit dieser Zeit wurde das Kirchengebäude von außen kaum verändert. 1867 wurde der rechte Seiteneingang zur Burgstraße zugemauert⁵², wobei das Eichenportal aus der Erbauungszeit erhalten blieb. Im April 1929 wurde eine neue Kirchen-

uhr für 2600 RM von der Firma J. F. Weule in Bockenem im Harz bezogen⁵³, die heute noch in Betrieb ist. 1969 wurde ein neues Hauptportal vom Kinheimer Schreiner Heinrich Roth eingesetzt. Die Schnitzereien der Symbole der vier Evangelisten (Mensch, Löwe, Stier und Adler) stammen vom Kröver Bildhauer August Lebenstedt⁵⁴.



Baubeschreibung

Die Kinheimer Kirche ist ein klassizistischer einschiffiger Saalbau. Am Eingang der Kirche (südwestlich) steht der Turm, der von einem niedrigen, runden Helm (Kuppel) bedeckt wird. Das Mauerwerk besteht aus Bruchsteinen. Die Mauern sind vom Innern durch Strebepfeiler gestützt, die oben mit einfachen Kapitälern geschlossen sind. Gesimse, Türen- und Fensterumrandungen sind aus rotem Wittlicher Sandstein, der ocker gestrichen ist. An der Südseite findet sich ein dreiachsiger Mittelrisalit mit Giebel und Portal⁵⁵.



Das Kircheninnere und die Ausstattung der Kirche

Ursprünglich wurden für die Pfarrkirche die Altäre der alten Kapelle verwendet. Dem Schreinermeister Wagner wurden 1827 „für Abbrechen und wieder Aufrichten der 3 Altäre, der Kanzel, Chöre und Beichtstühle und gemachten Verbesserungen an denselben“ 45 Thaler 23 Silbergroschen und 3 Pfennige ausbezahlt⁵⁶. Der damalige Hochaltar wurde schon nur fünf Jahre später am 5. September 1832 für 45 Thaler nach Wispelt verkauft⁵⁷, nachdem 1831 ein neobarocker Hochaltar aus Holz, der vom Grafen Clemens von Kesselstatt, der Witwe Regina Henn geb. Schweisthal und der Gemeinde Kinheim gestiftet wurde, angeschafft worden war⁵⁸. Dieser Altar wurde von Meister Johann Cilgen in Badem gefertigt und kostete 326 Thaler⁵⁹. Er war weiß gestrichen und trug einige Vergoldungen⁶⁰. Er hatte „die Form des Altars im Dom zu Trier, der aus Kloster Himmerod stammt.“⁶¹ Im Jahr 1867 wurde dieser Hochaltar anlässlich einer Renovierung braun gestrichen. Außer-



dem wurde ein hölzernes Kruzifix mit einem Corpus aus Gips oben auf den Altar gesetzt. Es hängt heute im rechten Treppenaufgang zur Empore.

Von der alten Ausstattung der Kirche ist heute nur noch wenig vorhanden, da die Kirche in den Jahren 1955-1957 unter Pastor Jakob Thull und 2005-2006 unter Pastor Dieter Remy im Zuge von Renovierungsarbeiten im Inneren komplett neu gestaltet wurde. Verantwortlich für die künstlerische Gestaltung des Innenraums – wie er sich heute präsentiert – war der Bildhauer Hans Rams aus Niederbreitbach.



Den Altarraum prägt ein mächtiges Wandbild in Sgraffito aus Goldmosaik, das im Frühjahr 1955 vom Bildhauer und Maler Eugen Keller aus Höhr-Grenzhausen geschaffen wurde, Er wurde dabei vom fast 80-jährigen Maurer Johann Breider aus Kindel unterstützt⁶². Den Auftrag zur Gestaltung der Kinheimer Kirche erhielt Eugen Keller durch Vermittlung von Pastor Jakob Thull. Die beiden kannten sich von einem früheren Projekt in Saarburg, wo Thull 1946-1954 Pfarrer war⁶³: Keller hatte nämlich gemeinsam mit Pastor Thull den Wiederaufbau der Laurentius-Kirche in Saarburg, die am 23. Dezember 1944 im Zuge des 2. Weltkrieges zerstört worden war, geplant und durchgeführt⁶⁴.

Das Wandbild wurde am 30. Mai 1955 „unter starker Beteiligung der Gläubigen“ feierlich enthüllt⁶⁵. Es stellt die endzeitlichen Ereignisse dar. Pastor Thull beschreibt es: „Der Verklärte, der kommende Richter in Majestät und Gnade, in Weiß gewandet umstrahlt ihn das lodernnde Feuer des Mosaiks. Er thront auf den Wolken des Himmels als Richter der Welt, Vergeltung zu geben denen, die ihn nicht kennen, und denen, die ihm nicht gehorchen wollen, verherrlicht in seinen Heiligen, um sich wunderbar zu erweisen allen, die an ihn geglaubt.“



Pastor Thull erläutert das Bild weiter: „Das Altarbild nimmt auch Bezug auf einen Vers der Geheimen Offenbarung, wo es heißt: ‚Der Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat die Herrschaft übernommen. Denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, seine Braut hat sich bereit gemacht. Und da steht Christi Braut: als strahlende Himmelskönigin, als demütige Herrin und Mutter; sie fußt im Abgrund, aber ihr Haupt hebt sich in den Raum der Engel. (...) Noch trägt sie das Gewand der Dienerin, faltet sie die Hände in Demut, doch trägt das Haupt auch schon die Krone göttlicher Herrlichkeit. Sie ist Königin und soll vom Marienjahr 1955 an, da dieses Bild entstand, ihre Würde den kommenden Geschlechtern in lebendiger Tradition künden. So sammelt das Kunstwerk die Gläubigen zu

einer großen Schau der endgeschichtlichen Kirche, des himmlischen Jerusalems. Die Heiligkeit und Würde der Braut Christi, dieses neuen Jerusalems, zeigt sich auch in der Schar der Engel hinter den zwölf Toren der heiligen Stadt und in der Reihe der Heiligen Gottes, Hüter und Künder der Kirche durch die Jahrtausende: Petrus und Papst Pius X., die Schlüsselträger des Reiches in dieser Welt; die Liebenden seines Herzens, Johannes und Franziskus; St. Bernhard, der Betende und Gewaltige in Wort und Tat; der Schutzpatron der Kinheimer Kirche, St. Martin, der ein Abbild des Gotteshauses auf dem Arm trägt; die jugendlichen Märtyrerinnen Agnes, Cäcilia und Maria Goretti.“⁶⁶

Unmittelbar vor dem Wandbild steht auf einer Stele aus Basalt das Tabernakel, das ebenfalls von Eugen Keller gestaltet wurde. Es besteht aus Kupfer mit Türen aus Messing, auf denen jeweils vier betende Engel dargestellt sind.

Im linken Bereich des Altarraums steht ein großes schwarzes Altarkreuz, das auch von Eugen Keller stammt. Innerhalb des schwarzen Kreuzes hängt an einem kleineren blutroten Kreuz Christus, umgeben von den Symbolen der vier Evangelisten. Links und rechts des schwarzen Kreuzes sind vor ebenfalls schwarzem Hintergrund Maria und Johannes dargestellt. Pastor Thull beschreibt das Altarkreuz: „Vom Bild an der Altarwand senkt sich der Blick auf das schwarze Kreuz und die Opferschale des Altares. Eindringlich erzählen sie von den Opfern der Gemeinde – aber in der Schwärze des Holzes erstrahlt ein kleineres Kreuz in rotem Email, das goldene Bild des Gekreuzigten tragend. So hat die Gemeinde den Herrn in seinem Opfer verherrlicht und damit auch sich selbst.“⁶⁷

Im Zentrum des Altarraums steht der Altar, der aus einem Basaltblock mit aufgesetzter Marmorplatte aus deutschem Marmor aus einem Bruch aus Kirchheim bei Würzburg⁶⁸ besteht. Er wurde vom Bildhauer Hans Rams geschaffen. Der Altar wurde am Allerheiligenfest 2006 durch den Trierer Weihbischof Leo Schwarz geweiht. Die Altarplatte dieses Altares wurde aus der Altarplatte eines unter Pastor Thull im Jahr 1955 angeschafften Hochaltars geschaffen. Das Se-



pulchrum des Altarsteines aus diesem Altar wurde ungeöffnet übernommen und in den neuen Altar eingefügt. Es enthält ein 1635 durch Weihbischof Otto von Senheim und 1830 durch Bischof Josef von Hommer gesiegeltes Reliquiar aus Glas⁶⁹. Welche Reliquien dieses im Einzelnen enthält, ist nicht bekannt. Neben diesem Reliquiar enthält das Sepulchrum außerdem Reliquien von Papst Xystus und von Bischof Briktius, die anlässlich der Altarweihe am 18. Dezember 1957 durch den Trierer Weihbischof Bernhard Stein hinzugefügt wurden⁷⁰. Darüber hinaus befinden sich im Altar außerdem noch in einer Kupferkapsel neben der Weiheurkunde Briefe des aus Kinheim stammenden Märtyrerpriesters Josef Bechtel aus dem KZ Dachau, wo dieser im August 1942 starb.

Neben dem Hauptaltar besitzt die Kirche zwei Seitenaltäre, links den Marienaltar und rechts den Herz-Jesu-Altar. Auch sie stammen aus der Hand Eugen Kellers und wurden von diesem im Februar und März 1957 geschaffen⁷¹. Beides sind wertvolle Mosaikarbeiten.



Der Marienaltar trägt eine aus Holz geschnitzte Figur der Maria Himmelskönigin, die aus dem späten 17. Jahrhundert stammt⁷². Maria trägt in der rechten Hand ein Zepter, während sie die linke vor ihrer Brust hält. Mit ihrem Fuß steht sie auf der Mondsichel und zertritt die Schlange. Maria ist in ein blau-goldenes Gewand gekleidet, über ihrem Haupt ist ein Strahlenkranz aus 12 Sternen befestigt. Sie wurde von Eugen Keller „in blauem Mosaik gebettet, umjubelt von neun Chören der Engel“⁷³. Die Figur wird in einem nochmals aufgesetzten Mosaik von einer fünfzackigen goldenen Krone mit sechs roten Steinen bekrönt.

Diese Marienfigur ist wohl heute das einzige erhaltene Stück aus der alten Kapelle, in der seit 1707 auf dem Marienaltar stand. Im Jahr 1827 wurde die Figur mit dem Altar in die neue Kirche überführt und im Jahr 1830 von Bernhard Quirin aus Kyllburg renoviert und neu vergoldet⁷⁴.



Nachdem im Jahr 1866 ein neuer Marienaltar mit einer Figur aus Terracotta für die Kirche angeschafft worden war, wurde sie von Pastor Michael Boelinger zunächst auf der Empore aufgestellt. Da sie dort unpassend stand, überließ Boelinger die Figur bald darauf dem Kinheimer Winzer Johann Nikolaus Andries („Hanni Kläs“), den er als Marienverehrer kannte. Andries stellte sie in einem Weinbergshäuschen auf⁷⁵. Dazu heißt es: „In dieser Hütte suchten die Winzer bei Witterungsunbilden bei der Gottesmutter Zuflucht“⁷⁶. Im Laufe der Jahre kam dieser Weinberg um 1895 schließlich in den Besitz von Heinrich Mathy und seiner Ehefrau Barbara Ames, die die Figur aus dem mittlerweile verfallenen Weinbergshäuschen in ihr Wohnhaus brachten⁷⁷. Durch Erbteilung wurde 1936 deren Sohn Nikolaus Mathy der neue Besitzer der Marienfigur⁷⁸. Mit ihm, der am 24.11.1920 in Monzel die von dort stammende Elisabeth Klas geheiratet hatte,⁷⁹ „wanderte“ sie schließlich nach Monzel aus. Als Pastor Thull von der Marienfigur und ihrer Geschichte erfuhr, erbat er die Rückgabe in die Hände der Pfarrei und führte sie am 2. Januar 1955 in einer feierlichen Prozession in die Kirche zurück⁸⁰. „Fast alle Gläubigen der Pfarrei beteiligten sich am Neujahrstag an einer feierlichen Lichterprozession durch den Ort.“ In seiner Predigt sagte Pastor Thull: „Es sei eine Stunde voll heiliger Freude!“ und aus bewegtem Herzen dankte er der Familie Mathy für die Rückgabe der Statue an die Kirchengemeinde⁸¹.



Der Herz-Jesu-Altar ist eine reine Mosaikarbeit. Er wurde von Friedrich Brixius und seiner Frau Anna geb. Zender gestiftet⁸². Der Altar zeigt in den Worten von Pastor Thull „das hohepriesterliche Bild des göttlichen Herzens in rotem Mosaik“⁸³. Es stellt vor einem blutroten Hintergrund Christus dar, der, in ein blau-weißes Gewand gekleidet, seine Wundmale zeigt. Der Blick auf das golden-rote Herz ist für den Betrachter frei. Jesu Haupt wird von einem grünen Heiligenschein mit goldenem Kreuz umkränzt. Über Christus schwebt in einem kleineren aufgesetzten Mosaik vor rotem Hintergrund der Heilige Geist in Form einer weiß-goldenen Taube⁸⁴.

In unmittelbarer Nähe des Herz-Jesu-Altars steht die nur noch teilweise erhaltene Kanzel aus Holz, die aus dem 18. Jahrhundert stammt. Sie „hat gewöhnliche Katheterform“ und zeigt einige geschnitzte Verzierungen. Ebenfalls aus dem 18. Jahrhundert sind die beiden zur Kanzel passenden Beichtstühle im Rokoko-Stil, die auch schöne Verzierungen aufweisen⁸⁵.

Über den Beichtstühlen hängen zwei große Ölgemälde mit vergoldetem Rahmen aus Holz. Beide werden auf den Zeitraum um 1750 datiert⁸⁶. Das eine Bild stellt die Kreuzabnahme Jesu dar. Es ist eine seitenverkehrte Kopie eines Gemäldes des Barockmalers Peter Paul Rubens, das dieser als Tryptichon von 1612-1614 im Auftrag einer städtischen Korporation für die Liebfrauenkathedrale in Antwerpen anfertigte⁸⁷. Pastor Steffen notierte 1848 in einem Fragebogen, dass dieses Gemälde „von dem Müncher Hofmaler Hermann im Kloster Echternach gemalt worden sein“ soll⁸⁸.



Dargestellt sind auf diesem Bild fünf Männer und drei Frauen, die den Leichnam Christi, der den Mittelpunkt des Bildes markiert, vom Kreuz herunternehmen. Eine dieser Frauen, die ihre Hände nach Christus ausstreckt und mit ihrer rechten Hand seinen linken Arm berührt, ist in ein rotes Gewand und einen blauen Mantel, der ihr Haupt bedeckt, gekleidet. Dies ist die Gottesmutter Maria. Eine der anderen Frauen, vielleicht die im Vordergrund, die Christus an dessen Beinen berührt und auf deren Schulter der rechte Fuß Christi liegt, wird Maria von Magdala sein. Bei zweien der Männer handelt es sich wohl um

Josef aus Arimathäa und Nikodemus. Der junge, bartlose Mann im grünen Gewand mit rotem Umhang, der auf der linken Bildseite Maria gegenüber steht und der Christi Körper in seinen Armen hält, ist wahrscheinlich der Apostel Johannes.



Das andere Gemälde stellt die Stigmatisation des hl. Franziskus dar. Es zeigt am rechten unteren Bildrand den hl. Franz von Assisi, der in eine einfache graue Kutte gekleidet, mit einem langen Strick gegürtet, auf der Erde kniet und die Arme nach links und rechts ausgebreitet hat. Vor ihm liegt ein aufgeschlagenes Buch, hinter

ihm erkennt man eine weitere Person, die die Hände gefaltet hat und ehrfürchtig zum Himmel blickt. Im Hintergrund erstreckt sich eine weitläufige, grüne Wiesenlandschaft. Der bärtige Heilige hat den Kopf zum dunklen Himmel erhoben. Links oben öffnen sich die Wolken und in einem goldgelben Oval erscheint der auferstandene Christus mit Dornenkrone und Lendentuch. An seinen Armen erkennt man Engelsflügel. Von den Wundmalen Jesu gehen quer durch das Gemälde rote Strahlen aus, die in Händen, Brust und Füßen des hl. Franz enden. Auf diesem Bild findet sich in der rechten oberen Ecke die Hausmarke der Kinheimer Familie Kees, die dieses Bild vermutlich gestiftet hat. Der Maler ist nicht bekannt.



Ansonsten befindet sich auf der linken Seite des Kirchenschiffs noch ein aus Holz geschnitztes Vesperbild der schmerzhaften Muttergottes in barockem Stil, das Maria in rotem Kleid mit blauem Mantel und weißem Kopftuch darstellt, die den mit einem Lendentuch bekleideten, toten Jesus, mit der rechten Hand seinen Kopf haltend, auf ihrem Schoß liegen hat. Diese Pietà stand ursprünglich in der Marienkapelle auf dem Kinheimer Berg⁸⁹ und wurde der Überlieferung nach um 1730 von dem Kinheimer Bürger Adam Scheuer gestiftet⁹⁰. Nachdem aber im

Jahr 1860 in der Kapelle eine neue Pietà aufgestellt wurde, fand das alte Vesperbild „ein kümmerliches Dasein hinter dem Altar der Kapelle. Hier lag es unbeachtet bis in die Zeit des Zweiten Weltkrieges. Dann entdeckte es der Kinheimer Pastor Jakob Brill und gab ihm einen Ehrenplatz in der Kinheimer Kirche.“⁹¹



Auf der rechten Seite steht eine aus Holz geschnitzte Figur des Guten Hirten. Sie zeigt Christus, mit Sandalen, einem braunen Gewand und einem rot-goldenen Mantel bekleidet, den langen Hirtenstab haltend, mit einem Schaf auf den Schultern, das er mit beiden Händen festhält. Diese Figur war früher auf dem hölzernen Deckel der Kanzel angebracht⁹².

Im hinteren Bereich der Kirche befindet sich die Taufkapelle. Der heute grau gestrichene Taufstein ist aus rotem Sandstein gehauen und weist eine Muschelform auf. Er wurde mit der Pfarrgründung

im Jahr 1803 angeschafft⁹³. Vorher wurden die Kinheimer Kinder in der Mutterkirche in Kröv getauft.

Außerdem ist in diesem Teil der Kreuzweg angebracht, der 1955 von Eugen Keller geschaffen wurde. Die Stationen sind aus Klinker gefertigt⁹⁴ und ganz in braun gehalten.



An den Säulen in diesem Bereich sind ferner zwei Heiligenfiguren angebracht. Links steht eine Gipsfigur des hl. Antonius, rechts befindet sich eine Terracottafigur des hl. Josef. Diese Statue wurde in Mettlach an der Saar „aus gebrannter Erde“ hergestellt und kostete 40 Thaler, die von Johann Peter Henn und Nicolaus Ketter aufgebracht wurden⁹⁵.

Die Orgel der Kinheimer Kirche wurde 1957 von der Orgelbaufirma Michael Weise aus Plattling in Oberbayern erbaut. Sie hat zwei Manualia und 24 Register und wurde am 14. April 1957 eingesegnet⁹⁶. Damals hieß es: „Dass die äußere Schönheit nur ein Abbild der ihr innewohnenden edlen Klangfülle ist, erwies die Orgel alsbald unter den Meisterhänden von Professor Hermann Schroeder.“⁹⁷ Pastor Thull vermerkte, dass die Firma Weise der Pfarrei im Preis außerordentlich entgegen kam, so dass statt 33 000 DM nur 24 160 DM zu zahlen waren⁹⁸.



Die Kinheimer Kirche besitzt insgesamt zwölf große Fenster. Sieben Fenster stammen noch aus der Erbauungszeit der Kirche 1826-1827 und wurden vom Glasermeister Nicolaus Day aus Bernkastel angefertigt⁹⁹. Sie zeigen in buntem Glas sehr schöne Muster.

Die drei vorderen Fenster auf der rechten Seite erhielt die Pfarrei 1943¹⁰⁰ unter Pastor Jakob Brill von der Firma Binsfeld in Trier¹⁰¹ für den Preis von insgesamt 4500 RM¹⁰². Entworfen wurden sie vom Künstler Donhof. Die Fenster



bekunden die Beziehung zum Weinbau. Alle drei zeigen nämlich biblische Motive, die von Reben und Weintrauben umrahmt werden¹⁰³.

Das Fenster „Christus segnet die Arbeit des Winzers“ verdeutlicht das darunter stehende Zitat: „Gehet auch ihr in meinen Weinberg.“ Christus, mit einem grünen Heiligenschein umkränzt, spricht segnend zu einem mit einer Hacke in einem Weinberg arbeitenden Mann.



Das mittlere Fenster „Christus am Weinstock“ zeigt die Kreuzigung Jesu. Christus, von einem blutroten Heiligenschein umrahmt, hängt sterbend am Kreuz, das in einer Holzbütte steht, aus der zwei Rebstöcke wachsen. Links und rechts von ihm fliegen in Brusthöhe kleine Engel, die mit goldenen Kelchen das Blut aus den Wunden seiner Hände auffangen. Zu seinen Füßen stehen auf der linken Seite die Gottesmutter Maria und auf der rechten Seite der Apostel Johannes. Unter der Szene ist zu lesen: „Milder Jesus, Heiland du, schenke Ihnen ewige Ruh.“

Das Fenster „Christus segnet Brot und Wein“ neben dem Herz-Jesu-Altar stellt die Emmaus-Geschichte dar¹⁰⁴. Christus im Messgewand mit Stola, von einem grünen Heiligenschein umgeben, segnet stehend mit seiner rechten Hand Brot und Wein. Den Kelch hält er selbst mit der Linken, ein vor ihm kniender Mann reicht ihm andächtig eine Schale mit Brot. Ein weiterer Mann, der die Hände zum Gebet gefaltet hat, kniet rechts von jenem. Unterschrieben ist die Szene mit: „Das tuet zu meinem Gedächtnis.“

Die Fenster in den beiden Sakristeien stammen aus dem Jahre 1961. Sie sind im Grundton farblos mit schmalen roten Rändern und zeigen die Wappen von Papst Johannes XXIII. (Inscription: „pax et obediencia“) und dem Trierer Bischof Mathias Wehr (Inscription: „Confortare in Domino“). Sie wurden von der Firma Kaschenbach in Trier hergestellt¹⁰⁵.

Die Glocken der Kirche

Das Geläute der Kirche besteht aus drei Glocken. Die größte Glocke (1100 kg, Ton f¹⁰⁶) stammt aus dem Jahr 1949 und wurde am Stephanstag 1949 der Gottesmutter Maria geweiht¹⁰⁷. Auf ihr steht: „Alle Tage sing und sag ich Lob der Himmelskönigin. Unter Pastor Brill in Kinheim gegossen von August Mark und Sohn in Brockscheid 1949“. Paten dieser Glocke waren Josef Adamy und Anna Molitor. Die Glocke kostete 2800 DM¹⁰⁸ und wurde von der Ortsgemeinde Kinheim bezahlt¹⁰⁹. Die mittlere Glocke (667 kg, Ton g¹¹⁰) stammt aus einem im Jahr 1925 angeschafften Geläute und hat als einzige den 2. Weltkrieg überstanden. Sie ist dem Apostel Matthias geweiht: „Wie des Apostels Mund tu auch ich euch Christus kund“. Gießer war die Glockengießerei Heinrich Humpert in Brilon (Westfalen), Paten waren Peter Molitor und Anna Maria Dambly geb. Pohl, die Frau von Peter Dambly¹¹¹. Die kleine Glocke (348 kg, Ton b¹¹²), die dem Apostel Petrus geweiht ist, wurde 1923 gegossen und kommt aus Piesport: „Den heiligen Petrus ruf ich an, der Kirche treu wie der Felsenmann. Als Ersatz für die im Kriege 1917 abgelieferten 1776 von Urbanus Mabilon gegossenen Glocken aus den Mittel einer Weinspende der Gemeinde Piesport von Mabilon & Co. Saarburg 1923.“ Diese Glocke besorgte nach dem Krieg im Jahr 1950 die Familie Peter Henn-Schwaab, die auch die Kosten von 1900 DM übernahm¹¹³.



Ursprünglich besaß die Kirche eine Martinsglocke aus dem Jahr 1670, die noch aus der alten Kapelle stammte. Auf ihr stand: „Stus Martinus heisse ich, Hagel und Donner vertreibe ich, den Lebendigen läute ich, den Abgestorbenen trauere ich. Jakob Gromel goss mich 1670.“¹¹⁴ Sie wog ca. 600 kg¹¹⁵. Außerdem gehörte eine weitere Glocke mit unbekanntem Gussjahr zum Geläute. Auf ihr stand: „Laudo Deum verum, Satanam fugo, convoco clerum. Ave Maria gratia plena.“¹¹⁶ Die Glocke wog ca. 250 kg und hatte einen unangenehmen, bassartigen Klang¹¹⁷. Ergänzt wurde das Geläute durch eine dritte, sehr kleine Glocke. Sie wog nur ca. 75 kg und trug als Inschrift: „Ave Maria gratia plena. Dmni depellat cuncta noxia.“¹¹⁸ Diese Glocke stammte noch aus der alten Peterskirche zwischen Kinheim und Kröv¹¹⁹.

Dieses erste Geläute wurde im Jahr 1864 eingeschmolzen, um neue Glocken anschaffen zu können¹²⁰. Im Oktober 1864 wurde Johann Mabilon von der Glockengießerei Mabilon in Saarburg mit der Fertigung eines solchen Geläutes beauftragt. Bereits am 11. November 1864 bat Pastor Boelinger um die Genehmigung zur Weihe der Glocken, „die in kurzer Zeit hier eintreffen werden“. Das Geläute kostete insgesamt 2300 Thaler, die aus der Gemeindekasse entrichtet wurden¹²¹. Es bestand aus einer Martinsglocke (Ton e) mit einem Gewicht von ca. 1150 kg, auf der stand: „Sanctus Martinus heiße ich, Hagel und Donner vertreibe ich, den Lebendigen läute ich, die Abgestorbenen trauere ich. Johann Mabilon goß mich 1864.“ Paten waren Peter Martin Molitor und Jakobina Neidhoefer geb. Lehnen, die Frau des Barthel Neidhoefer. Weiter gehörte dazu eine Muttergottesglocke (Ton f) von ca. 850 kg Gewicht, auf der man lesen konnte: „Sancta Maria. Ave Maria, gratia plena dominus tecum. Joannes Saarburgensis fecit me 1864.“ Paten dieser Glocke waren Nicolaus Ketter und Katharina Keuker geb. Mack, die Witwe des Joseph Keuker. Die dritte Glocke dieses Geläutes war eine Matthiasglocke (Ton g), die ca. 650 kg wog. Sie trug die Inschrift: „Sanctus Matthias. Laudo Deum verum, Satanam fugo, plebem convoco. J. Mabilon 1864.“ Die Paten waren Johann Peter Henn und Theresia Jacoby, die Tochter des Peter Martin Jacoby.

Im Verlauf des 1. Weltkriegs mussten im August 1917 die beiden größeren Glocken dieses zweiten Geläuts, also die Martins- und die Muttergottesglocke, an die Heeresverwaltung abgegeben werden¹²².

Nach dem Krieg versuchte die Pfarrei unter Pastor Joseph Buslay wieder ein vollständiges Geläute zu bekommen und ließ 1925 bei Heinrich Humpert in Brilon drei neue Glocken gießen¹²³, wobei die aus dem Geläute von 1864 verbliebene

Matthiasglocke eingeschmolzen wurde. Dieses Geläute bestand wieder aus einer Martinsglocke (1601 kg, Ton d) mit der Inschrift: „Dem Kriegsmann und Bischof Martinus geweiht, Erinnerung bin ich an schwere Zeit.“ Ihre Paten waren Heinrich Mathy und Anna Maria Henn geb. Schwaab, die Frau des Peter Henn, dessen Familie 1950 die kleine Glocke stiftete¹²⁴. Außerdem gehörte zu diesem Geläute eine Marienglocke (910 kg, Ton f), auf der stand: „Alle Tage sing und sag ich Lob der Himmelskönigin.“ Die Paten dieser Glocke waren Heinrich Henn und Gertrud Vogt geb. Vogt, die Frau des Johann Vogt¹²⁵. Die dritte Glocke war die noch heute zum Geläute zählende Matthiasglocke, die oben beschrieben wurde.

Am 28. Februar 1943 mussten auch aus diesem dritten Geläute die beiden größeren Glocken zu Kriegszwecken an das Oberste Kommando der Wehrmacht abgegeben werden und wurden eingeschmolzen¹²⁶. Die Kirche selbst hat den Krieg weitgehend unbeschadet überstanden. Das Gebäude stand zwar vom 14. bis zum 15. März 1945 unter Artilleriebeschuss, allerdings wurden hierbei lediglich „einige kleine Glasscheiben der Fenster unbedeutend durch Granatsplitter verletzt“¹²⁷.

Quellenangaben

- 1 Mathy, Helmut: Der Name Kinheim – über zweitausend Jahre alt. In: Festschrift Winzerfest Kinheim-Mosel vom 3. bis 5. Juni 1972. Wittlich 1972, o. S.
- 2 Müller, Max: Die Ortsnamen im Regierungsbezirk Trier II. In: Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen. Trier 1909, S. 48, 57
- 3 Mathy, o. S.
- 4 Schaaf, Erwin: Geschichte von Kinderbeuern und Hetzhof. 1296-1996. Festschrift zur 700 Jahrfeier der Gemeinde Kinderbeuern 1996. Bernkastel-Kues 1996, S. 21; Kumor, Johannes: Kirchengeschichte des Dorfes Kinheim/ Mosel bis 1700. In: Neues Trierisches Jahrbuch 1973, S. 97
- 5 Schwunk, Waltraud: Die Flurnamen von Kinheim und Kröv an der Mosel. Sammlung und Deutung. Examensarbeit. Mainz 1975, S. 10
- 6 Hüls-Beth, Gudrun: Der Kaiserhof im Kröver Reich. In: Der Kaiserhof im Kröver Reich. Familien und Namen II. Herausgegeben anlässlich des 38. Internationalen Trachtentreffens der Mosel in Kröv – 5. bis 8.7.1991. Kröv 1991, S. 6
- 7 dto.; Hüls-Beth, Gudrun: Die alte Reichskirche St. Peter zu Kröv. Mutterkirche unserer Heimat. In: Kreis Bernkastel-Wittlich (Hg.): Jahrbuch 1979, S. 229
- 8 ebda., S. 229; Hüls-Beth, Kaiserhof, S. 7; Stramberg, Christian von: Das Moselthal von Zell bis Conz. Koblenz 1837, S. 170, Katholisches Pfarramt Kröv St. Remigius (Hg.): Kirche und Pfarrgemeinde Kröv. Neckarrens 1965, o. S.
- 9 Pauly, Ferdinand: Siedlungs- und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier. Das Landkapitel Kaimt-Zell. Bonn 1957, S. 125
- 10 Hüls-Beth, Gudrun: Pfarrkirche St. Remigius Kröv. Regensburg, S. 13
- 11 Hüls-Beth, Kaiserhof, S. 7; Stramberg, S. 171
- 12 Wackenroder, Ernst: Die Kunstdenkmäler des Kreises Wittlich. Düsseldorf 1934, S. 87
- 13 Kumor, Kirchengeschichte I, S. 97
- 14 Generalvikariat, Bischöfliches (Hg.): Handbuch des Bistums Trier. 20. Ausgabe (bearbeitet vom Bistumsarchiv). Trier 1952, S. 189
- 15 Radke, Hans: Beiträge zur Geschichte der Urfarrei Kröv. In: Kreis Bernkastel-Wittlich (Hg.): Jahrbuch 1986. Monschau 1985, S. 245
- 16 Hüls-Beth, Gudrun: Die Pfarrkirche St. Remigius zu Kröv. In: Programmheft zur Aufführung des Paulus-Oratorium in der Pfarrkirche St. Remigius Kröv (28.06.2003), o. S.
- 17 Hüls-Beth, Gudrun: Kröv und Kövenig im Strom der Zeit. Kleiner kulturgeschichtlicher Rückblick in alten Bildern. Horb am Neckar 1988, S. 29

- 18 Schaaf, Erwin: Geschichte der Pfarrei Kinderbeuern/ Hetzhof. Kinderbeuern 1984, S. 14
- 19 ebda., S. 13
- 20 Hüls-Beth, Gudrun, Peterskirche, S. 229-231
- 21 Radke, S. 246
- 22 ebda., S. 241-242
- 23 ebda., S. 246
- 24 Hüls-Beth, Gudrun: Geschichte des Pfarrhauses der Pfarrei St. Remigius, Kröv. In: Kleine Kröver Haus- und Familienkunde. Heimatkundliche Beiträge herausgegeben zum 37. Internationalen Trachtentreffen der Mosel in Kröv – 29.6. bis 2.7.1990. Kröv 1990, S. 5
- 25 Hüls-Beth, Kaiserhof, S. 7
- 26 Hüls-Beth, Peterskirche, S. 230, 233
- 27 Handbuch 1952, S. 189; Oehms, Karl und Schmitt, Thomas J.: Die katholische Pfarrei Sankt Martin in Kinheim-Kindel an der Mosel (1671) 1803-1899. Deutsche Ortssippenbücher der Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte Serie B, Nr. 239. Karlsruhe 2001, S. 9; Eismann, Adam: Umschreibung der Diözese Trier und ihrer Pfarreien 1802-1821. Von Dr. Adam Eismann, Pfarrer i. R. . Saarbrücken 1941, S. 24
- 28 ebda., S. 182 u. 905
- 29 ebda., S. 189
- 30 Oehms, S. 10; Eismann, S. 32
- 31 Eismann, S. 25
- 32 ebda., S. 26, 62
- 33 ebda., S. 26, 56
- 34 Handbuch 1952, S. 189
- 35 Protokollbuch des Pfarrgemeinderats der Pfarrei Kinheim (Pfarrarchiv Kinheim), S. 56
- 36 Oehms, S. 10
- 37 BA Trier, Abt. 70, Nr. 2681, S. 1
- 38 Lagerbuch, S. 999
- 39 LHA Koblenz, Abt. 655, 148 Nr. 72 (o. S.)
- 40 Oehms, S. 8
- 41 Lagerbuch, S. 975
- 42 Schulchronik, Band 2, S. 26 (Übersetzung durch Lehrer Johann Hockerts)
- 43 LHA Koblenz, Abt. 655, 148 Nr. 72 (o. S.)
- 44 Oehms, S. 10
- 45 BA Trier, Abt. 70, Nr. 2684 (o. S.)
- 46 Oehms, S. 11
- 47 BA Trier, Abt. 70, Nr. 2684 (o. S.)
- 48 LHA Koblenz, Abt. 655, 148 Nr. 72 (o. S.)
- 49 Oehms, S. 12
- 50 ebda., S. 11
- 51 LHA Koblenz, Abt. 655, 148 Nr. 72 (o. S.)
- 52 Hüls-Beth, Lagerbuch, S. 5
- 53 Lagerbuch, S. 947
- 54 ebda., S. 125
- 55 Dehio, Georg: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Begründet vom Tag für Denkmalpflege 1900. Fortgeführt von Ernst Gall. Neubearbeitung durch die Vereinigung zur Herausgabe des Dehio-Handbuchs. Rheinland-Pfalz. Saarland. o. O. 1971, S. 361; BA Trier, Abt. 122, Nr. 9 (o. S.); Mitteilung Dr. Berthold Busse, Trier (2003)
- 56 BA Trier, Abt. 1100,61 Nr. 162
- 57 LAH Koblenz Abt. 655, 148 Nr. 72 (o. S.)
- 58 Lagerbuch, S. 943
- 59 Oehms, S. 7
- 60 Lagerbuch, S. 943
- 61 Oehms, S. 7
- 62 Lagerbuch, S. 990
- 63 Generalvikariat, Bischöfliches (Hg.): Handbuch des Bistums Trier. 21. Ausgabe (bearbeitet vom Bistumsarchiv). Trier 1960, S. 272
- 64 <http://bwpc08.fh-trier.de:8080/kuDb/servlet/ortObj?aktSchluessel=1118>, S. 2 (18.03.2003)
- 65 Lagerbuch, S. 991; Schulchronik, Band 4, S. 84
- 66 Thull, Jakob: Zeugnis kraftvollen Glaubens. Umbau im Innern der Martinskirche in Kinheim. In: Paulinus Nr. 21 vom 26.05.1957, S. 1
- 67 dto.
- 68 Lagerbuch, S. 990
- 69 dto.; TV 20.12.1957
- 70 Lagerbuch, S. 993

- 71 dto.
- 72 Mitteilung Dr. Berthold Busse, Trier (2003); Hoffmann, Werner et al.: Chronik des Musikvereins Kinheim. Kinheim 1954-heute
- 73 Thull, Jakob: Ein Kleinod moderner kirchlicher Baukunst. In: Festschrift zum Wein- und Trachtenfest am 5., 6. und 7. Juli 1958 in Kröv a. d. Mosel. Kröv 1958, o. S.
- 74 Hoffmann, Musikverein, o. S.
- 75 Hoffmann, Werner: Chronik Chorvereinigung „Cäcilia“ Kinheim. Kinheim 1954-1967, o. S.
- 76 Hoffmann, Musikverein, o. S.
- 77 Hoffmann, Chorvereinigung, o. S.
- 78 Schulchronik, Band 4, S. 84
- 79 Oehms, S. 216, 219
- 80 Lagerbuch, S. 991
- 81 Schulchronik, Band 4, S. 83
- 82 Lagerbuch, S. 993
- 83 Thull, Trachtentreffen, o. S.
- 84 Foto
- 85 Wackenroder, S. 182
- 86 Mitteilung Dr. Berthold Busse, Trier (2003)
- 87 <http://www.schwarzaufweiss.de/belgien/antwerpenrubens.htm>, S. 1 (11.03.2003)
- 88 BA Trier, Abt. 122, Nr. 9 (o. S.)
- 89 Tillmann, Christina: Das Kinheimer Bildchen. In: Das Alftal in Gegenwart und Geschichte. Chronik der Alftalgemeinden 1994-1995. Bernkastel-Kues 1995, S. 141
- 90 unbekannter Verfasser: Das Kinheimer Bildchen. In: Heimatgeschichte und Heimatpflege. Sonderbeilage der Bernkasteler Zeitung. Nr. 12 vom Dezember 1927, S. 4
- 91 Tillmann, S. 142
- 92 Lagerbuch, S. 943
- 93 BA Trier Abt. 1100,61 Nr. 142
- 94 Lagerbuch, S. 990
- 95 ebda., S. 945
- 96 ebda., S. 993
- 97 Schulchronik, Band 4, S. 90
- 98 Lagerbuch, S. 993
- 99 Oehms, S. 12
- 100 Lagerbuch, S. 989
- 101 Protokollbuch des Kirchenvorstands II, S. 219
- 102 Lagerbuch, S. 949
- 103 ebda., S. 989
- 104 BAT, Abt. 1100,61 Nr. 24
- 105 Lagerbuch, S. 1004
- 106 Wendling, Otto: Beitrag zum Glockenatlas für das Land Rheinland-Pfalz. Kinheim, Kreis Wittlich. Stichtag 31.12.1959. Manuskript. Kinheim 1960
- 107 Protokollbuch des Kirchenvorstands III, S. 13
- 108 Lagerbuch, S. 989
- 109 BA Trier, Abt. 70, Nr. 2685, S. 33
- 110 Wendling, Glockenatlas
- 111 Lagerbuch, S. 983
- 112 Wendling, Glockenatlas
- 113 Lagerbuch, S. 990
- 114 ebda., S. 936
- 115 Protokollbuch des Kirchenvorstands I, S. 68
- 116 Lagerbuch, S. 936
- 117 Protokollbuch I, S. 68
- 118 Lagerbuch, S. 936
- 119 Hüls-Beth, Peterskirche, S. 235
- 120 Protokollbuch I, S. 68
- 121 Oehms, S. 12
- 122 Protokollbuch I, S. 68
- 123 Lagerbuch, S. 981
- 124 ebda., S. 983
- 125 Lagerbuch, S. 93
- 126 BA Trier Abt. 1100,61 Nr. 31
- 127 ebda., Nr. 19



Kontakt:

Pfarreiengemeinschaft Mittlere Mosel

Pfarramt

Weihertorplatz 2 · D-56841 Traben-Trarbach

Telefon: 0 65 41 / 64 87 · Telefax: 0 65 41 / 64 47

E-Mail: pfarramt.trtr@pfgmm.de



Tourist-Information Kinheim

Harelbeke-Platz 1 · D-54538 Kinheim

Telefon: 0 65 32 / 34 44 · Telefax: 0 65 32 / 14 99

info@kinheim.de · www.kinheim.de

